

## Staatssekretär Dr. Viktor Adler gestorben.

Der unbarmherzige Schicksal hat sich aus der Regierung des neuen Staates Deutschösterreich sein erstes Opfer geholt. Heute um 1/2 1 Uhr mittags ist in seiner Wohnung der Staatssekretär für Aeußeres Dr. Viktor Adler plötzlich einem Herzschlage erlegen. Auf seinem Arbeitstische lag ein unvollendetes Schreiben an den Wiener Vertreter der ostgalizischen Ukrainer, Frhn. von Wassilko, ein Dokument treuer Pflichterfüllung bis zum Tode. Sechsendsechzigjährig — Dr. Adler war 1852 in Prag als Sohn eines Kaufmanns geboren — und leidend, hatte er die schwere Bürde, die ihm der Staatsrat aufbürdete, indem er ihm die Leitung der augenblicklich besonders verantwortungsvollen Geschäfte der auswärtigen Politik übertrug, willig übernommen und sich mit Eifer den vielfältigen Pflichten seines Amtes gewidmet, denen wohl sein noch immer beweglicher Geist, aber nicht mehr sein geschwächter Körper gewachsen war. Es wird der sozialdemokratischen Partei nicht leicht fallen, einen gleich geeigneten Vertreter als Nachfolger des Verstorbenen in Vorschlag zu bringen.

Betrachtet der Staat Deutschösterreich den Heimgang eines Mitgliedes seiner ersten Regierung und einen seiner Mitbegründer, so beklagt die sozialdemokratische Partei den Verlust ihres eigentlichen Gründers und ihres vieljährigen erfolgreichen unbestrittenen Führers. Adlers unzweifelhaftes Führertalent und rastlose Tätigkeit haben in den achtziger Jahren die sozialdemokratische Bewegung, bis zu Adlers Eintritt in die Partei im Jahre 1880 zersplittert und in die verschiedensten Richtungen strebend, zu dem gemacht, was sie geworden ist, zu einem mächtigen Bloc von wenigstens in den Endzielen übereinstimmenden Massen. Er prägte fallweise die zugkräftigen werbenden Schlagwörter der Partei, er verstand es, mit seiner überredenden, raffinierten Dialektik immer wieder die sachlichen und persönlichen Gegensätze zu überbrücken, die Stürmer und Dränger, denen sein Sarkasmus stets überlegen war, von abenteuerlichen Plänen abzubringen und jeweilig die ganze Energie der Partei auf das augenblicklich Erreichbare zu konzentrieren. Mit seinem Sarkasmus, der ihn nie verließ, wußte er

tönendes Pathos zu paaren, wenn es ihm darauf ankam. Er liebte und vermochte es, abwechselnd an die Leidenschaften der Massen und an die Neigungen der Intellektuellen zu appellieren. Es gehört zur Eigenart seiner Reden, daß sie fast mehr auf den Leser als auf den Hörer wirkten. Sie waren in der Regel von programmatischem Gehalt, stets agitatorisch in der Form. Man kann sagen, das Programmatische war seine Leidenschaft, war es, noch bevor er in die Partei eintrat, denn als gebürtiger Brager und Deutschböhme begann Dr. Adler seine politische Laufbahn als Deutschnationaler und da es in der liberalen Aera mit den Prinzipien und Programmen sehr windig ausfiel und niemand recht wußte, was die Deutschen Oesterreichs eigentlich anzustreben hätten, ging Doktor Adler mit einigen anderen entschlossen an die Arbeit und so entstand das vielgenannte „Pinzer Programm“ der Deutschnationalen, mit dem Dr. Adlers Name ebenso wie die ganze spätere politische Tätigkeit der Alldeutschen verknüpft ist. In der sozialdemokratischen Partei blieb er der Programmatischer, als der er angefangen hatte. Wie alle überragenden Persönlichkeiten Schule machen, so auch Adler, und wenn in der Sozialdemokratie seit etwa einem Jahrzehnt der Resolutionismus, die Sucht, die Parteiprinzipien immer wieder neu zu formulieren, so überhandgenommen hat, daß alle Parteitage darunter leiden, so trägt die Schuld daran nicht am wenigsten der Trieb, den Führer nachzuahmen, der seinerseits, wenn es ihm die Schüler gar zu arg trieben, mit beißender Ironie nicht sparste. Aber es dürfte unter den vielen Parteitagebeschlüssen und programmatischen Verlautbarungen wohl nur sehr wenige geben, die nicht wenigstens Adlers Feile bekommen hätten, wenig sie schon nicht sein Erzeugnis waren. Seine Führerautorität war dadurch verstärkt, daß er als Herausgeber des von ihm gegründeten Zentralorgans der Partei jederzeit Gelegenheit hatte, zur Gesamtpartei zu sprechen und sie in seinem Sinne zu beeinflussen. Eine ungewöhnliche Klugheit half ihm, die Partei an den gefährlichsten Klippen vorbeizuführen. Dies brachte ihn bei den Heißspornen und Fanatikern in den Ruf eines Opportunisten. Aber richtiger müßte man ihn einen nüchternen Realpolitiker und Erfolgspolitiker nennen. Von ihm rührt die charakteristische Unterscheidung zwischen Minimal- und Maximalprogramm her, d. i. zwischen dem, was schon in der Gegenwart erreichbar ist, und dem, was als Endziel zu gelten hat, dem zwar stets zuzustreben ist, das man aber auch „zurückstellen“ darf, wenn seine Betonung augenblicklich unzumutbar oder hinderlich wäre. Obwohl in gewissem Sinne der Internationalist seiner Partei — er vertrat sie auf allen internationalen Kongressen und war Mitglied des Internationalen Bureaus — hatte sich Adler doch aus seiner deutschnationalen Zeit her einen Nest nationaler Gesinnung bewahrt. Er hat während des Krieges mehrere von Nationalbewußtsein zeugende Aufsätze veröffentlicht und Reden gehalten. Wie seine internationalen Beziehungen und Bekanntschaften dürften ihn gerade auch diese nationalen Neigungen zum Außenminister des neuen Staates Deutschösterreich empfohlen haben. Freilich, für den Gedanken eines Deutschösterreich war er erst zu haben, als sein Traum einer österreichischen Klassenkampfinternationale endgültig am Separatismus und den nationalen Bloßbildungstendenzen der nichtdeutschen Sozialdemokraten zerichelt war. Noch nach dem Eintritte Daszynskis in den Polenklub, ein Schritt, der dem nunmehrigen Zusammengehen der Adlergruppe mit den bürgerlichen Parteien Deutschösterreichs gleich zu werten ist, rief Dr. Adler im Zentralorgan der Partei entsetzt aus, die Nachricht habe ihn wie ein Donnerschlag getroffen. So wenig ahnte noch vor einem Jahr auch der sozialdemokratische Führer die seitherige Entwicklung!

Die Christlichsozialen hatten naturgemäß mit dem Führer ihrer Hauptgegner manchen harten Strauß auszufechten. Im Parlament und Landtag, in Versammlungen und Presse gab es manch heißes Gesecht. In den großen Wahlschlachten bedeutete der Favoritner Kampftrupp „Prochazka oder Adler“ den Höhepunkt des Ringens. Aber trotz allem und allem blieb es doch vergnüglicher, die Kräfte mit einem Adler als mit irgendeinem programmlosen freisinnigen Demagogen zu messen. So terroristisch auch Adlers Anhang oft zu kämpfen pflegte, mit ihm selbst gab es doch auch zugleich ein Ringen der Grundsätze und Ueberzeugungen. Die Auseinandersetzung und das Kräftemessen mit ihm war mehr als ein gewöhnlicher Pank „ums Mandaterl“. An der Bahre dieses Gegners kann die Christlichsoziale Partei und kann die „Reichspost“ in ehrlicher Teilnahme mit achtungsvollem Gruße den Degen senken.

Das Beichenbequängnis dürfte am Feiertag (Freitag) stattfinden.